

Für 38,50 DM kann ein Silbermedaillon (acht Gramm, 26 Millimeter Durchmesser) erworben werden — diese Serie ist nicht limitiert. Auf 500 Exemplare ist dagegen das 14karätige Goldmedaillon zum Stückpreis von 179 DM beschränkt. Das Relief auf der hochpolierten Spiegelglanzplatte ist mattiert, das Goldstück hat einen Durchmesser von ebenfalls 26 Millimetern und wiegt 6,5 Gramm.

Auf der Vorderseite zeigen die Medaillen das offizielle Jubiläumselement, das der Bamberger Grafiker Rüdiger Mühlnickel gestaltet hat, den Ammoniten, der auch schon als Auto- und Briefaufkleber Verbreitung gefunden hat. Die Rückseite mit den Wappen der drei Landkreise Bamberg, Bayreuth und Forchheim trägt als Rundumschrift den Spruch „Hier läßt sich die hehre Natur mehr zum Menschen herab“ von Joseph Heller.

Otto Ammon wertete die Medaille als wertvolle und bleibende Erinnerung an den Festsommer. Er freut sich besonders über die Ankündigung von Stoll, dem Gebietsausschuß nach Abschluß des Medaillenverkaufs die beiden Prägestempel, die immerhin einen Wert von 4000 DM ausmachen, zu überlassen. Als Ausstellungsstück für das Fränkische-Schweiz-Museum? Ein Teil des Reinerlöses aus dem Münzverkauf kommt zudem dem Gebietsausschuß zugute.

Wenn im Jahre 2029 unter Umständen das 200jährige Jubiläum der Fränkischen Schweiz gefeiert werden wird, wird es, so Stoll, wohl keine eigene Silbermünze geben: Der „Club of Rome“ habe vorgerechnet, daß die Silbervorräte der Erde in den nächsten 25 bis 30 Jahren erschöpft sein werden. Ohnehin hat der Silberpreis in den letzten Monaten kräftig angezogen.

ft 30. 6. 79

Fritz Herrmann

Curt Herrmann — zum 50. Todestag

Schloß Pretzfeld erinnert durch eine Gedächtnistafel und eine Dauerausstellung an den berühmten Neo-Impressionisten Curt Herrmann, dessen Werk in neuerer Zeit u. a. durch repräsentative Ausstellungen in Kassel, München, Bamberg einen weiten Interessenkreis neu erschlossen wurde. Prof. Erich Herzog, Leiter der Städtischen Kunstsammlungen in Kassel, hat sich um das Werk besonders verdient gemacht.

Curt Herrmann ist am 1. Februar 1854 in Merseburg geboren; 1923 dauernde Übersiedlung nach Pretzfeld; 23. September 1929 in Erlangen gestorben. Ein umfangreicher Katalog mit einem ausgezeichneten Text- und Bildteil steht heute noch zur Verfügung. Wer könnte jedoch besser über den Künstler sprechen als der Sohn? Wir bringen hier die Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung in Bamberg 1972. Da die Bilder Herrmanns vom Licht und der Farbe leben, wurde bewußt auf den Abdruck verzichtet. Es wird darauf verwiesen, daß a) der Katalog mit vielen Farbbildern noch bei den Städtischen Kunstsammlungen in Kassel zu bekommen ist und b) Bfr. Rektor Seitz, Pretzfeld, bei entsprechender Terminvereinbarung gerne eine ausführliche Besprechung und Besichtigung ermöglichen kann.

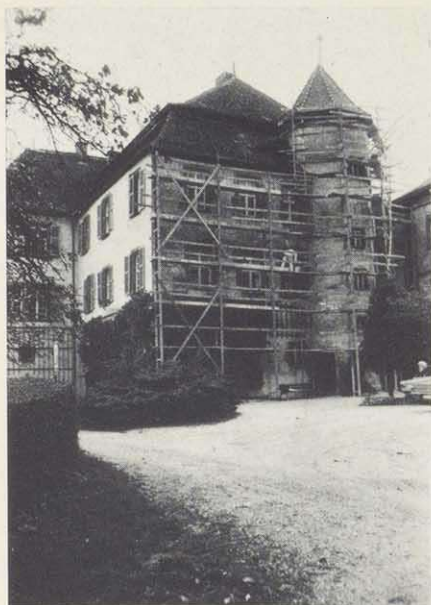
M. Schl.

Liebe Freunde der Kunst, alte Freunde und Verehrer der Kunst Curt Herrmanns und solche, die es erst jetzt werden sollen.

Professor Erich Herzog hat eben von Curt Herrmanns Kunst zu Ihnen gesprochen. Ich wüßte keinen anderen, der dies in solcher Vollendung hätte tun können. Als einziger Sohn des Malers möchte ich über die Persönlichkeit meines Vaters zu Ihnen sprechen.

Ich habe mich riesig darauf gefreut, hier zu sprechen. Curt Herrmann war ein Idealist. Er hatte ein bedeutendes Talent. Er war unendlich fleißig und hat nie aufgehört zu studieren. Er besaß Verstand, Intelligenz, Geist, doch noch eines mehr — er hatte Herz.

Recht plötzlich, in den mittleren Jahren seines Lebens, als bereits erfolgreicher Maler stieß er auf etwas ihm bis dahin nicht Bewußtes: „Das Licht und die reine Farbe“. Da spielte freilich Theorie eine große Rolle. Es wurde viel darüber geredet und auch geschrieben. Es wurde abgelehnt und gepriesen.



Schloß Pretzfeld während der Renovierung in den letzten Jahren



Curt Hermann, Relief am Eingang zu Schloß Pretzfeld

Die Malweise, die diese Theorie in die Praxis umsetzte, nennen wir „Pointilismus“, wobei die Technik des Pinselstriches gemeint ist. Sprechen wir von Neoimpressionismus, dann denken wir an die Nachimpressionisten, die sich mittels des Pointilismus auf diese Art Malerei umzustellen. Ähnlich ist es Paul Braun gegangen. Curt Herrmann und Paul Baum sind die beiden deutschen Neoimpressionisten. Die Bewegung stammte aus Paris, wo Seurat und Signac ihre bedeutendsten Vertreter waren. Paul Baum blieb in Seurats Fahrwasser, Curt Herrmann mehr in Signacs, doch ging er weiter als dieser und machte sich frei von den Fesseln der ursprünglichen Theorie. Hier eine kleine Anekdote:

Max Liebermann wohnte in Berlin nicht weit von uns, und sein berühmter Dackel Männe mußte bei Spaziergängen immer um einen bestimmten Baum herumlaufen. Das war eine Idiosynkrasie seines Herrchens. So trafen man sich gelegentlich, und Max Liebermann spazierte eines solchen Tages mit Mama. Natürlich sprachen sie über Kunst, über Malen, Maler und Paris. Die Rede kam auf Signac, dessen Buch meine Mutter gerade übersetzte. So weiß ich über Max Liebermann's Ausruf: „Ach Sie mit Ihrem Unsinnignac!“, der bei uns in der Familie klassisch wurde.

Ebenso wichtig, wie Licht und Farbe war für C. H. der Rhythmus. In einem Vortrag zitierte Vater den Dirigenten v. Bülow, der das griechische Logos übersetzte: „Im Anfang war der Rhythmus.“

Als größter Beherrscher des Rhythmus in der Malerei bewunderte C. H. van Gogh, lange schon bevor dieser er überhaupt bekannt war und verstanden wurde. So hatte dieser Meister großen Einfluß auf C. Hs. Komposition und Formgebung.

Vater war stets seiner Zeit voraus. Umsomehr war er der Kritik ausgesetzt. In jenen Jahren tiefsten Friedens in Europa hatte man Muße für die Künste, und die Kritik spielte eine große Rolle. Die Kritiker hatten Macht. Daß ein erfahrener Kritiker ein sichereres Urteil haben kann, als mancher junger Künstler, bleibt unbestritten. Kritik kann konstruktiv sein und sogar dem Künstler helfen. Wenn sie zu sarkastisch, ironisch und

bissig wird, ist sie nur aufreizend und macht bitter. Hier ein Beispiel aus Vaters Leben. Am Berliner Tageblatt war Fritz Stahl. Was auch C. H. ausstellte, Fritz Stahl riß es herunter. Das ging so über Jahre und Jahre. 1924 kam Vaters 70. Geburtstag, der mit einer großen Ausstellung in der Abteilung für moderne Kunst der Berliner Nationalgalerie, dem ehemaligen Kronprinzenpalais, begangen wurde. Vater lebte schon zurückgezogen in seinem geliebten Pretzfeld. So machte ich die Vorbereitungen mit Geheimrat Justy und seinen Assistenten. Zur Vorbesichtigung richtete ich persönlich eine Einladung an Fritz Stahl. Er kam. Ich stellte mich vor und führte ihn von Bild zu Bild und sagte bei jedem, was mir am besten zu sagen schien. Stahl war stocktaub und ich brüllte wie ein Stier. Als wir fertig waren und er mir ganz geduldig gefolgt war, sagte ich: „25 Jahre haben Sie diesen Künstler gekränkt, und er hat es geduldig ertragen müssen. Jetzt bitte ich Sie um ein Geburtstagsgeschenk für ihn. Schweigen sie über diese Ausstellung“. Glauben Sie mir, er hat es getan.

Verzeihen Sie diesen Seitensprung, ich dachte, es würde Sie amüsieren.

Heute müssen die Herren von der Presse wohl vorsichtiger sein, denn die jungen Maler kämpfen vielleicht nicht nur mit dem Pinsel auf der Leinwand und gekidnappt werden zu werden ist sehr zeitgemäß, kann aber sehr peinlich sein.

Ich möchte auch Ihnen sagen, wie C. H. aussah. Er war eine stattliche Erscheinung und hielt sich bis ins hohe Alter aufrecht. Er war der Überzeugung, daß nicht die Samtjacke und die große Seidenschleife den Künstler mache. Er trug die schlichteste Kleidung vom besten Schneider. Die Kolbebüste ist aus dem Jahre 1906, als er 52 Jahre alt war. Das Selbstporträt mit dem weichen Hut entstand 1914.

Vater hatte Pretzfeld geliebt. Er hat das Wiesenttal klassisch schön festgehalten, aber die Pretzfelder haben auch ihn verehrt. Oft denke ich daran, was Altbürgermeister Brütting anlässlich seines Todes gesagt hat: „Der Herr Professor hat kein Kind beleidigen können.

1896 wurde Pretzfeld Curt Herrmanns Wahlheimat. Jeden Sommer, oft bis in den Herbst hinein, verbrachte er dort, bis er 1923 völlig von Berlin übersiedelte. Pretzfeld hat er geliebt. Für Bamberg hatte er die größte Bewunderung. Ich bin mit niemanden lieber im Dom gewesen, als mit meinen Vater. Wie hätte er sich über diese Ausstellung gefreut! Mit dem Blick auf den Rosengarten, das Ganze ist ein Traum, geträumt in einem goldenen Käfig. Es ist so schön bei Ihnen, verehrter Herr Oberbürgermeister, und ich wünsche Ihnen, Ihren Stadtvätern und Bürgern von Herzen Sorgenlosigkeit und beständiges Glück.

Ich kenne nur wenige Bamberger. Einer davon ist heute unter uns, dem wir dieses Treffen hier verdanken und der es aus reinstem Idealismus veranlaßt hat. Ich bedanke mich bei Ihnen, Hans Neubauer, von ganzem Herzen.

Ihnen ist es klar geworden, daß die Künste das einzige sind, was uns Menschen zu Schöpfern erhebt. Künstler sind nicht Erfinder, Forscher oder was man sonst noch alles sein kann, nein sie schaffen. So hat Herr Dr. Neubauer Sie durch die Kunst vereint und zeigt Ihnen die Werke, die Künstler geschaffen haben. Wir können ihm alle gar nicht genug danken, für den aufopfernden Eifer und Fleiß mit dem er das tut und eben für C. H. getan hat. Durch C. H. wendet er sich vielleicht an einen weiteren Kreis, als mit mehr problematischen Ausstellungen. Die Bilder, die Sie hier zu sehen bekommen, wenden sich durch ihre unglaubliche Freudigkeit an Ihren Schönheitssinn, ohne Sie vor literarische Probleme zu stellen. Sie wollen nichts weiter als schön sein. Die heutige Jugend wird sie vielleicht wegen ihrer Farbfreudigkeit anerkennen. Wir leben in einer farbenfreudigen Periode, wie es C. H. getan hat.

Gerade vor 10 Jahren hat Dr. Walter Kramm, der ehemalige Leiter der Städtischen Kunstsammlungen in Kassel, mich in England aufgestöbert. Ich kam gleich nach Kassel und wir beschlossen, das Werk meines Vaters wieder auferstehen zu lassen. Die Geschehnisse der Geschichte hatten seinem Werk übel mitgespielt. 1935 war es mir gelungen, zu erreichen, daß von der Reichskanzlei in Berlin dem Gauleiter Julius Streicher in Nürnberg untersagt wurde, über meine Großmutter, die die Besitzerin des Schlosses Pretzfeld war, und mich selbst in Wort und Schrift weiter herzufahren, wie er es getan hatte. Da wurde es uns von unseren Freunden nahegelegt, daß für mich und meine kleine Familie die alte

Heimat keine weitere Bleibe mehr sein könne. Wir flohen nach England, wo wir mit größtem Mitgefühl und Liebe, besonders von kirchliche Seite aufgenommen wurden. Das war 1937. 1938 war die Kristallnacht. Ich bin nie für allzuharte Worte. In der Einführung des Kataloges, der in Kassel herausgegeben wurde, ist der Satz von mir, wo es heißt: „Daß vandalistische Zerstörung echter Kunstwerke mit politischen Schlagworten verteidigt werden konnte, erscheint uns heute unfassbar“. Ich fand das sagt genug.

Walter Brandt, Restaurator in Kassel, hat in vielen Jahren Wunder geschaffen. Alle Bilder Vaters, die durch seine Hände gegangen sind, strahlen wieder Licht und Farbe aus, wie in der Zeit der Entstehung. Dr. Kramm selbst hat uns viel Sorgen während dieser Jahre gemacht. Er hatte lange ein schweres Augenleiden, dann erlitt er einen Schlaganfall, an dessen Folgen er heute noch leidet. Professor Herzog sprang in die Bresche, so daß wir im vorigen Jahr am 6. März in Kassel die so lang geplante Ausstellung eröffnen konnten. der Katalog, den die Stadt Kassel herausbrachte, hat 72 ganzseitige Illustrationen, davon 44 farbig. Es ist ein prächtiges Werk. Die Herren Kramm, Brandt, Herzog und der so interessierte Oberbürgermeister von Kassel, Dr. Branner, sind für mich in Verbindung mit meinem Vater vier unvergeßliche Namen. Meine Frau und meine Söhne haben mir freilich auch in jeder Weise geholfen.

Wenn man eine großen Maler zum Vater hat, darf man selbst nur im Kämmerlein malen. Sie glauben gar nicht, wie es mich gefreut hat, als Prof. Herzog vorigen Monat in London nicht nur, was ich gebaut habe, sondern auch meine eigenen Malereien in aller Ruhe angesehen und gepriesen hat.

Ich bin Architekt geworden und zwar noch zu einer Zeit, wo man als Schüler von Otto Bartning und Paul Bonatz sich als Künstler fühlte, im Vergleich mit heute, wo der Ingenieur immerhin die Oberhand gewinnt. Wir haben in England zwei Architektenvereinigungen und von einer derselben bin ich zwei Jahre Präsident gewesen.

Ich möchte nochmals auf den November des Jahres 1938 zurückkommen, den Monat in dem Pretzfeld, wo so viel von Vaters Werk beschädigt wurde. Ich habe hier in meiner Brieftasche eine Liste der Bilder, die, wie soll ich sagen, verschwunden sind. Bei jedem Bild steht dabei, wo es sich jetzt befindet, die meisten aber ganz weit weg von Pretzfeld. Wenn wir die Geschichte des Schlosses demnächst ausgiebig erforschen und später veröffentlichen kommt diese Liste an die Öffentlichkeit. Unter diesen Bildern befindet sich auch eines, das nicht von C. H., sondern von der Hand eines Grafen Seinsheim stammt, der seinerseits das schönste Mädchen des Dorfes auf die Leinwand bringen wollte, die „Schnitzerlesmaich“.

Man sieht aus dieser Ausstellung, wie viele Menschen sich bemüht haben, für C. H. so viel Gutes zu tun wie nur möglich. Da mag sich jetzt doch noch das eine oder andere Gewissen regen. Die Verwaltung der neuen Residenz hat sich bereit erklärt, Bilder, die in diesem Zusammenhang abgegeben werden, ohne irgendwelche Fragen zu stellen, entgegen zu nehmen.

Jetzt werden Sie die Bilder genauer und mit all dem, was Sie noch im Ohr behalten haben, betrachten. Gleich am Eingang haben wir Ihnen ein ganz kleines Meisterstück hingehängt. No. 110 im Katalog, Abbildung 34. Es ist genannt „Blumen in einer Glasvase“. Ich möchte diesem kleinen Juwel das Motto geben: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister“.

Herzlichen Dank für Ihre Geduld mit mir. Wenn eine Erinnerung an mich auf spätere Zeit übergehen sollte, so möchte ich gerne genannt werden als Sohn, der seinen Vater liebte.

Fotos: Schleifer, Forchheim